

Katharina Blaas-Pratscher

## **Wege der Erinnerung in Erlauf – oder: Wir erinnern uns vielleicht gar nicht gerne**

Künstlerische Arbeiten zum Thema Erinnerung bilden einen wesentlichen Teil von Kunst im öffentlichen Raum. Die Idee des Denkmals reicht bis weit in die Hochkulturen des Vorderen Orients und in die Antike zurück. Als Demonstration von Macht wurde aufgestellt, was Denkmal bzw. Mahnmal (des Erinnerns oder des Vergessens wegen) sein oder auch nur der Behübschung und Möblierung dienen sollte. Mäzene haben jahrhundertlang künstlerische Produktionen benutzt, um Zeichen zu setzen. Im Allgemeinen sind Denkmäler politische Symbole bzw. Symbole des kollektiven Gedächtnisses zur Erinnerung an bestimmte Personen oder Ereignisse und geben Auskunft über den Umgang einer Gesellschaft mit ihrer Geschichte.

Diskussionen über ästhetische Umgangsformen des Gedenkens finden überall statt: Denkmaldebatten in Wien, zum Beispiel die Diskussionen um das Projekt eines Mahnmals für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah der englischen Künstlerin Rachel Whiteread, oder in Berlin über das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas von Peter Eisenman konzentrieren sich auf die immer wiederkehrende Frage, wie und ob Unfassbares vermittelbar ist.

In welcher Form kann ein Denkmal heute Sinn machen? Ist das klassische, unverrückbare Kunstwerk ein adäquater künstlerischer Ausdruck, sich zu erinnern?

In letzter Zeit gewinnen zunehmend jene künstlerischen Haltungen an Bedeutung, die im öffentlichen Raum – meist zeitlich begrenzt – intervenieren, deren Strategien sich auf das Prozesshafte, auf soziale Interaktion, auf Rezeptions- und Kommunikationsstrukturen konzentrieren. KünstlerInnen recherchieren vor Ort, sie beschäftigen sich mit öffentlichen und privaten Geschichten. „Meine Beobachtung ist, dass es heute im Genre Kunst im öffentlichen Raum zahlreiche performative Tendenzen gibt. [...] Diese Projekte hinterlassen keine Relikte im öffentlichen Raum, der ohnedies durch eine Überfülle optischer Reize gekennzeichnet ist. Es kann zu Interaktionen mit PassantInnen kommen, die wissentlich oder unwissentlich zu MitspielerInnen werden“, schreibt die Kunsthistorikerin Hildegund Amanshauser.<sup>1</sup>

Seit einigen Jahren sind im ländlichen und kleinstädtischen öffentlichen Raum in Niederösterreich viele permanente und temporäre künstlerische Arbeiten entstanden, die sich mit der Geschichte, den räumlichen und sozialen Gegebenheiten befassen. Diese Kunstwerke haben für die Kulturgeschichte Niederösterreichs eine besondere Bedeutung; einige wurden den unzähligen Opfern des nationalsozialistischen Terrors gewidmet. Die meist „stillen“ Mahnmale findet man auf jüdischen Friedhöfen, in Parks, am Rande des gesellschaftlichen Geschehens, wie die Gedenkstätte von Norbert Maringer im Schulpark Amstetten. Formal schlicht und reduziert steht diese wie vielerorts heroisierenden Kriegerdenkmälern gegenüber, die in den meisten Orten unverrückbar auf dem Hauptplatz aufgestellt wurden und das Grauen der Naziherrschaft wohlweislich verschweigen. Ein Blick auf die österreichische

---

1 Amanshauser, Vergnügliche Situationen, S. 13 ff.

Gedenkkultur wirft daher sehr oft die Frage auf, woran und wie sich eine Gesellschaft eigentlich erinnern möchte.

Die Marktgemeinde Erlauf, ein bedeutender Ort für die jüngere Geschichte Österreichs, hat sich in den letzten Jahren beispielhaft um die Aufarbeitung seiner historischen Bedeutung bemüht und sich unterschiedlichen Formen der Erinnerung geöffnet.

In Erlauf trafen sich am 8. Mai 1945 um 24.00 Uhr der kommandierende General der 65. US-Infanteriedivision, Generalmajor Stanley E. Reinhart, und der General der 7. Garde-Luftlandedivision, Generalmajor D. A. Drickhin, anlässlich des Inkrafttretens des Waffenstillstandes bzw. der bedingungslosen Kapitulation Nazi-Deutschlands zum offiziellen Handschlag, der auf österreichischem Boden den Zweiten Weltkrieg beendete. Dieses Ereignis wurde erst in den 1950er Jahren durch einen aus Erlauf stammenden Emigranten, den Architekten und Holzmeister-Schüler Ernst Brod, entdeckt. Auf der Suche nach Lesestoff in einer öffentlichen Bibliothek in Kalifornien stieß dieser auf die Geschichte der 65. US-Infanteriedivision mit der Erwähnung des oben geschilderten Handschlags in seinem früheren Heimatort.

50 Jahre nach diesem bedeutungsvollen Fest, im Jahr 1995, wollte sich Erlauf mit einer Gedenkstätte an dieses wichtige historische Ereignis erinnern. Zu dem Zeitpunkt, als ich gemeinsam mit Bürgermeister Franz Kuttner nach einer Besichtigung des Marktplatzes die verschiedenen Möglichkeiten eines Kunstwerkes als Zeichen für den Frieden überlegte, war die Berliner Mauer noch nicht gefallen. Die Idee, für dieses Projekt KünstlerInnen aus den beiden Großmachtstaaten USA und UdSSR einzuladen, war naheliegend. Stein des Anstoßes war kurz darauf der Besuch der damaligen stellvertretenden sowjetischen Kulturministerin Nina Sukowa in Niederösterreich, die sich für dieses Projekt interessierte. Russland entsandte den inzwischen verstorbenen Bildhauer Oleg Komov, der Erlauf besuchte und dabei ErläuferInnen porträtierte. Dann verarbeitete der Künstler seine Zeichnung zu einem Modell für sein Denkmal: die beiden Generäle und dazwischen eine junge Frau mit einem Blumenstrauß als Friedenssymbol. Diese Darstellung führte unter den älteren Erläuferinnen zu kritischen Protesten, vor allem unter jenen, die noch die Vergewaltigungen der Besatzungszeit miterlebt hatten. Daher veränderte Komov den Entwurf und ersetzte die junge Frau durch ein kleines Mädchen. Die realistische Skulpturengruppe aus Bronze wurde auf der einen Seite des Marktplatzes situiert. Auf der anderen Seite installierte Jenny Holzer ihr Mahnmal für den Frieden. Die Künstlerin hatte auf unsere Bitte, ein Denkmal für Erlauf zu konzipieren, spontan reagiert. Ihr Konzept für die Gedenkstätte bestand aus drei Teilen: einer Marmorstele mit einem integrierten Flakscheinwerfer, gravierten Steinplatten auf den Zugangsweegen und einem Bepflanzungskonzept, das die Künstlerin in Zusammenarbeit mit der Landschaftsarchitektin Maria Auböck entwarf. Weiße und graue Sträucher sowie Blumen sind ringförmig um die Stele gruppiert. Jenny Holzer benützt die Sprache in ihren Arbeiten als künstlerisches Medium. Kurze und knappe Botschaften, die aus wenigen Worten bestehen, sind wie Redewendungen in den Steinplatten zu lesen. Jenny Holzer als Poetin des Lichts und der Sprache thematisiert mit ihren eingemeißelten Aphorismen Machtlosigkeit, Krieg, Gewalt und Verzweiflung. Am Abend der Eröffnung am 7. Mai 1995, also 50 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, waren die ErläuferInnen gerührt, als der Lichtstrahl den Himmel berührte. Plötzlich waren sie sich mehr als je zuvor der Bedeutung ihres Ortes als Friedensgemeinde bewusst.<sup>2</sup>

---

2 Siehe dazu Erlauf, Marktplatz, Friedensdenkmal auf S. 322 ff. in dieser Publikation.

Einige Jahre nach der Eröffnung der Friedensdenkmäler wollte die Marktgemeinde Erlauf ihre historische Bedeutung und ihr kulturelles Interesse mit weiteren Kunstprojekten manifestieren. In den Jahren 2000 und 2002 konzipierte Hedwig Saxenhuber zwei Ausstellungen für den öffentlichen Raum. Unter dem Titel „Erlauf erinnert sich ...“<sup>3</sup> präsentierten sechs KünstlerInnen einen Sommer lang ihre Arbeiten zum Thema Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Saxenhuber stellte in ihrem Konzept die Frage, „welchen rassistischen Mustern wir mehr als 50 Jahre nach dem Faschismus noch ausgesetzt sind“.

Die Kunstprojekte richteten den Fokus nicht auf die Geschichte, sondern auf rassistische Tendenzen in der Gegenwart und den aktuellen Umgang mit Geschichte. Die ortsfremden KünstlerInnen recherchierten in der Marktgemeinde und mussten sich sehr sensibel an die Geschichte sowie private Handlungsfelder herantasten.

Milica Tomic, die in Belgrad lebende Künstlerin, installierte an verschiedenen Orten in Erlauf Großplakate. Sie bezog sich in ihrer Arbeit auf die vorhandenen Denkmäler, vor allem auf jenes von Oleg Komov und da besonders auf die Position des Mädchens zwischen den beiden dargestellten Helden. Für ihre Fotoarbeiten, die an verschiedensten Orten in Erlauf installiert waren, wählte sie Personen aus, die den Zweiten Weltkrieg nicht miterlebt hatten, und setzte sie anstelle des Mädchens. Sie fordert diese sowie die BesucherInnen auf, sich über das „Dazwischenstehen“ heute und damals bewusst zu werden. An der Ortsausfahrt waren jeweils Panoramen von Erlauf aus dem Blickwinkel dieses bronzenen Mädchens zu sehen.

Pia Lanzinger wiederum vermittelte mit ihrem Beitrag „Greifen Sie zum Telefon: Erlauf ist dran, Nachbarinnen erzählen über Familie, Krieg, Migration und Arbeit“ subjektive Zeitgeschichte, machte Privates öffentlich. Sie interviewte vier Erlauerinnen, die mit Ausländern verheiratet sind (oder waren) zu den unterschiedlichsten Themen ihres alltäglichen Lebens, zu aktueller Politik, Migration und Krieg. Diese Lebensgeschichten, die den Wandel von Gesellschaften aufzeigen, konnte man in einem Phonomat in Erlauf oder über das Telefon anhören. Aus den Gesprächsmitschnitten vermittelte sich ein Bild von Erinnern und Vergessen, eine subjektive Zeitgeschichte. In einer Vitrine im Café auf dem Marktplatz konnte man auch einige Erinnerungsstücke der Frauen anschauen.

Die zweite Ausstellung im öffentlichen Raum der Serie „Erlauf erinnert sich ...“ im Jahre 2002 setzte sich mit der Erinnerung und der Geschichte Erlaufs zur Zeit des Nationalsozialismus auseinander. „Monumente, Gegenmonumente und Nation“ bezog sich auf die beiden vorhandenen Denkmäler vor Ort, den Ort selbst, die Zeit des Zweiten Weltkrieges sowie auf das Gedenken an den Holocaust. Die KünstlerInnen wurden eingeladen, „mit dem Blick von außen Formen und Formate der Erinnerung in und für Erlauf zu erarbeiten“.<sup>4</sup> Es ging dabei um eine Vertiefung und Weitergabe öffentlicher Erinnerungen: Welche soziale Kraft hat das Erinnern und welche soziale Funktion hat das Vergessen? Auch diesmal recherchierten sechs KünstlerInnen vor Ort, und die Interventionen waren von Mai bis Oktober 2002 in Erlauf zu sehen.

Werner Kaligofsky widmete die Erlauer Straßen zu Denkmälern um, indem er sie mit neuen Straßenschildern versah. Kaligofsky thematisierte das gesellschaftliche Vergessen,

---

3 Die Projekte sind dokumentiert auf der Website für Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich: siehe [www.publicart.at](http://www.publicart.at).

4 Saxenhuber, Erlauf erinnert sich.

seine Arbeit war das Ergebnis seiner Recherchen vor Ort und in den Archiven. Es war ein Versuch, an die vergessenen jüdischen Familien des Ortes zu erinnern. Den Marktplatz widmete er dem Widerstandskämpfer und Erläufer Bürger Josef Munk, der Eisenbahner und Mitglied der KPÖ war.<sup>5</sup> Sein Name steht als Symbol für die Auseinandersetzung mit der Rolle des Widerstands in Erlauf. Die vorübergehenden Straßenumbenennungen, vor allem der „Josef-Munk-Platz“, führten in Erlauf in der Folge zu sehr heftigen Diskussionen und gaben Anlass zur Aufarbeitung verdrängter und verborgener Geschichten dieser Zeit. Zwei Hausnummerntafeln wurden wegen Protests der Hauseigentümer nicht umbenannt. Diese Erläufer Diskussionen offenbarten stellvertretend für Österreich das noch immer schwierige Verhältnis zu den Vertretern des Widerstands und zur eigenen NS-Vergangenheit.

Für die Bevölkerung von Erlauf waren die beiden temporären Kunstaktionen eine große Herausforderung und von einigen Konfliktsituationen begleitet, ebenso für die KünstlerInnen, die nicht selten als Störenfriede wahrgenommen und argwöhnisch beäugt wurden. Dabei leisteten sie Pionierarbeit und mussten gleichzeitig die Bedingungen für ihre Kunstproduktion auf dem Land ausloten, abseits vom geschützten Lebensraum und als „Eindringlinge“ in die Geschichte eines Ortes. Die Distanz zum Kunstpublikum und dem Museumsraum ermöglicht aber auch eine neue Form der Auseinandersetzung, von der man nicht immer weiß, wohin sie führt. Immer wieder werden Fragen nach der Dialogfähigkeit sowie dem Verhältnis von Kunst und Gesellschaft gestellt. Das Kunst nicht gewohnte Publikum wird mit neuen Ideen konfrontiert, die sich auf das kulturelle und politische Selbstverständnis der regionalen Bevölkerung beziehen. Die Ausstellungen im öffentlichen Raum von Erlauf waren in ihrer gesellschaftspolitischen Bedeutung mehr als reine Kunstprojekte und boten auch mehr Zündstoff als die meisten autonomen, klassischen Denkmäler. Genau diese Konfrontationen waren ein wichtiger Teil der Vermittlung von Geschichte. Immerhin ging es nicht nur um die Rezeption von Gegenwartskunst, sondern um die sensiblen Erinnerungsfelder rund um den Zweiten Weltkrieg. Am Beispiel Erlauf wird deutlich, dass das Lebendigmachen von Historie mittels Positionen von Gegenwartskunst bedeutend ist und eine mögliche, sinnvolle Ergänzung zur Aufarbeitung verdrängter Erinnerung leistet.

---

5 Josef Munk (geb. 4. 11. 1902) wurde im Jänner 1943 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und im Juli 1943 zur „Bewährungseinheit“ 999 der Deutschen Wehrmacht verpflichtet, von wo er im Oktober 1944 zur IV. Österreichischen Freiheitsbataillon überließ.